

Halluzinationen, physisch-pathologische Zustände der Medien oder gar Betrug — sich darstellen, was im historisch-kritischen Teile der Abhandlung geschieht, so muß man die spiritistischen Erscheinungen im engen Sinne des Wortes — als außernatürliche bezeichnen. Kein Naturgesetz kann uns eine auch nur wahrcheinliche Erklärung derselben geben. Der moderne Spiritismus ist mit der Magie und der Nekromantie der Griechen und Römer und des Mittelalters identisch. So weist denn auch die induktive Methode der Empirie auf die Existenz von immateriellen, geistigen Wesen hin, welche allein oder unter Kooperation der Medien die eigentliche Ursache der spiritistischen Phänomene sind. Über die nähere Natur dieser Geister überläßt der Autor die Antwort der Philosophie und Theologie.

4. Im praktischen Leben bietet sowohl der Hypnotismus als auch der Spiritismus große körperlich-physiologische und geistig-moralische Nachteile für das Individuum und für die Gesellschaft. — Der Spiritismus ist umso verderblicher, als er die Grundlagen der christlich-religiösen Weltanschauung untergräbt und gar keine Vorteile materiellen oder geistigen Wohlbeins dem Menschen bietet. — Dagegen kann der Hypnotismus, angewandt vom sachkundigen und gewissenhaften Arzte, als therapeutisches und pädagogisches Mittel verwendet werden. Selbst in der Jurisprudenz kann er in jenen Fällen vom Untersuchungsrichter zielführend verwendet werden, in welchen begründete Zweifel vorhanden sind, daß Verbrechen, Zeugenaussagen, Anklagen u. s. w. infolge post-hypnotischer Suggestion vorliegen. Solche Personen, welche im wachen Zustande absolut unfähig sind, sich des Einflusses des Hypnotiseurs oder des Nexus der suggerierten Ideen und Entschlüsse zu erinnern, sagen, in den hypnotischen Zustand versetzt, genau darüber aus. Für den sündigen Untersuchungsrichter wird der Weg offen, auf welchem er zu gerichtlich gültigen Zeugenaussagen und zur Konstatierung des Tatbestandes gelangen kann.

Aus der kurzen Rezension dürfte zur Genüge erhellen, daß Lapponis „Ipnotismo et Spiritismo“ einen sehr schätzenswerten, vom medizinischen Standpunkt wesentlich ergänzenden Beitrag zur Aufhellung der dunklen Frage des Hypnotismus und Spiritismus bildet.

Prag.

Kordac.

13) **Biblia Sacra Vulgatae Editionis.** Ex ipsis exemplaribus Vaticanis inter se atque cum Indice errorum corrigendorum collatis critice edidit P. Michael Hetzenauer O. Cap. Prov. Tirol. sept. Professor Exegesis in Scholis Superioribus Pontificii Seminarii Romani ad S. Apollinarem. Cum approbatione ecclesiastica. Oeniponte 1906. Sumptibus Librariae Academicae Wagneriana. (Lexikonformat.) XXXII, 1143 u. 173* S. K 25.— = M. 22.— = Frs. 27.—

P. Michael Hetzenauer, der sich bereits früher durch seine biblizistischen Werke (Kommentar zum Römerbrief, Bibelkritik, Exegetica und Novum Testamentum gracie, et latine — kritische Ausgaben) einen guten Namen in der Gelehrtenwelt erworben hatte, hat an dieser Bibelausgabe durch volle 15 Jahre mit Aufwand aller Kräfte gearbeitet; bei der riesigen Arbeit unterstützten ihn mehrere wohl eingeschulte Mitbrüder, ohne deren Beihilfe es unmöglich gewesen wäre, eine solche Arbeit zu bewältigen. Mit dieser Rezension verbinden wir den Zweck, dem hochwürdigen Klerus einen näheren Aufschluß über die Disposition und Einrichtung sowie über den Wert und die Bedeutsamkeit dieses monumentalen Werkes unseres vaterländischen Gelehrten zu geben.

Das Werk ist eine kritische Ausgabe der klementinischen Vulgata und gibt zunächst den offiziellen Text der Original-Exemplare mit der äußersten

kritischen Genauigkeit wieder. Bekanntlich sind mehr als drei Jahrhunderte verflossen, seitdem die drei klementinischen Ausgaben der Vulgata erschienen sind; trotzdem existierte bisher keine kritisch genaue Ausgabe des klementinischen Textes, denn die üblichen Ausgaben weichen ohne Ausnahme an sehr vielen Stellen vom offiziellen Text ab und enthalten mancherlei Inkorrektheiten und eigenmächtige Aenderungen. Es gehört aber doch zu den Anforderungen der heutigen Wissenschaft, wie Neuß (Geschichte der hl. Schrift des N. T., S. 548) richtig bemerkt, daß für eine kritisch vollends gesicherte und einwandfreie Vulgata-Ausgabe Vorsorge getroffen werde.

Unsere Ausgabe hat folgende äußere Anlage. Das erste Blatt führt den oben angeführten Titel. Das zweite Blatt ist ein schönes, im verkleinerten Maßstab ausgeführtes Faksimile des Kupferstiches, den die Sixtina und die erste Ausgabe der Clementina hatten; die Verlagshandlung hatte das sinnreiche Bild eigens reproduzieren lassen. Der Titel lautet: BIBLIA SACRA VULGATAE EDITIONIS SIXTI QVINTI PONT. MAX. IUSSU recognita atque edita. Aus dem Umstand, daß Clemens VIII. in seiner Bescheidenheit den Zusatz *et Clementis VIII.*, wie ihn jetzt alle Bibelausgaben haben, nicht anbringen ließ, sehen wir, daß Clemens VIII. durch seine Ausgaben nur den Plan Sixtus V. verwirklichen wollte. Die meisten Einleitungsbücher behaupten, daß dieser Zusatz seit 1641 in die Bibelausgaben aufgenommen werde. Das ist unrichtig. Dem Herausgeber lagen Exemplare von den Jahren 1604 und 1609 vor, wo sich dieser Zusatz bereits findet. Er ist aber auch so ein unberechtigtes Einschiebel, weil er in den offiziellen Ausgaben nicht steht. Auf das Titelbild folgen zwei Faksimile des Codex Basettii Tridentinus, den der Herausgeber in der Bibliothek des Munizipiums von Trient aufgefunden hatte und der den Vätern des Trienter Konzils vorlag. Ganz genau nach den offiziellen Ausgaben, was bei manchen Bibelausgaben, z. B. von Fillion, leider nicht zutrifft, folgen nun Praefatio ad Lectorum mit den Marginalien, dann de canonis Scripturis Decretum, die Konstitution Clemens VIII. „Cum sacerorum Bibliorum“, der Index Errorum corrigendorum, der der dritten klementinischen Ausgabe als Anhang zu allen drei Ausgaben beigedruckt war, der Ordo librorum, Hieronymus Prologus Galeatus, Hieronymus Paulino, endlich die praefationes des heiligen Lehrers zu den einzelnen Büchern des Alten und Neuen Testamentes. — Die Seiten 1—1142 enthalten den Text der klementinischen Vulgata. Die Zitate der Parallelstellen sind genau nach der zweiten und dritten Ausgabe des Papstes unter dem Strich angebracht. Seite 1143 gibt den Index Appendix an. Der Anhang enthält auf den Seiten 1*—72* den klementinischen Text der apokryphen Bücher, nämlich oratio Manassis, Liber Esdrae tertius et quartus, das Verzeichnis der von Christus und den Aposteln zitierten Stellen aus dem Alten Testamente, die Interpretierung der hebräischen, chaldäischen und griechischen nomina und das sehr ausgedehnte biblische Sachregister nach der zweiten und dritten klementinischen Ausgabe. Die drei jetztgenannten Partien fehlen leider entweder ganz oder teilweise in den üblichen Bibelausgaben, selbst in den neuesten von Allioli und Vercellone. Und doch ist in Wirklichkeit kein Herausgeber des offiziellen Bibeltextes berechtigt, solche Teile, die in den Original-Exemplaren stehen, einfach auszulassen. Mit Seite 73* beginnt der Epilogus criticus. Die Seiten 73*—102* enthalten die vollständige Sammlung aller Varianten der klementinischen Ausgaben, die bisher noch nirgends vollständig und richtig gesammelt erscheinen. Seite 103*—107* werden die kritischen Prinzipien dargelegt, nach denen diese Ausgabe veranstaltet wurde. Seite 108*—148* folgt die Variantensammlung der Sixtina. Daran reiht sich die Konstitution Sixtus V. „Aeternus ille coelestium“, die der Sixtina vorangedruckt war, und zwar nach dem Exemplar der Bibliotheca Angelica in Rom, das die Konstitution enthält, wie sie Sixtus V. eigenhändig korrigiert hatte, samt Index und der Consonantia Libr. V. A. N. T. und den Annotationes

des Herausgebers zur *Sixtina*. Seite 161*—169* wird der Zweck, den der Herausgeber verfolgte, eingehend auseinandergesetzt. Die zwei letzten Seiten enthalten Editor Lectori und die kirchliche Approbation seitens des Ordensgenerals, der päpstlichen Zensurbehörde (Magister S. Palatii) in Rom und des fürst-bischöflichen Ordinariates Brixen. Die doppelte kirchliche Erlaubnis erklärt sich daraus, daß der Herausgeber während des Druckes von Papst Pius X. nach Rom als Professor der Eregele an der päpstlichen Hochschule St. Apollinare berufen worden war. Nun dürfen aber Autoren, die sich in Rom aufzuhalten, Werke nur mit Approbation der päpstlichen Zensurbehörde veröffentlichen.

Zum Hauptzweck setzte sich P. Hezenauer, den offiziellen kirchlichen Text, wie ihn Papst Clemens VIII. beabsichtigte, in kritisch vollends zuverlässiger und unanfechtbarer Weise vorzulegen. Bekanntlich hatte unter Papst Paul III. das Konzil von Trient befohlen, daß die *Biblia Sacra Vulgatae Editionis quam emendatissime imprimeretur*. Papst Pius IV., unter dessen Pontifikat das Konzil geschlossen wurde, setzte im Jahre 1560 eine *Congregatio virorum doctorum* ein, die dem Dekret gemäß den Bibeltext verbessern sollte. Vercellone (*Variae lectiones*, tom. I, pag. XIX) glaubt, daß die von Pius IV. erwählten Männer wenigstens teilweise auch zu der von Sixtus V. ernannten Kommission gehörten, die die Herausgabe der *Sixtina* vorbereiteten. Diese erschien 1590 über persönliches, leider nur zu beschleunigendes Eingreifen des Papstes und zwar nicht in drei Folioböänden, wie Bleek-Mangold, Kaulen, Bischöfle und andere Gelehrten behaupten, sondern in einem Folioband. Wegen der durch die Ueberleitung geschaffenen Mängel wurden die Exemplare dieser Ausgabe, die vor Sixtus' Tod schon ausgegeben waren, fast alle wieder eingezogen. Es folgten die kurzen Pontifikate Gregor XIV. und Innozenz IX. Unter Clemens VIII., nicht Clemens VII. (!), wie Schöpfer noch in der neuesten Auflage (seiner *Gesch. d. A. L.*, S. 594) behauptet, erschienen endlich drei Ausgaben: die erste in Folio-, die zweite in Quart-, die dritte in Oktavformat. Der letzten Ausgabe ist das bereits erwähnte Druckfehlerverzeichnis, das sich auf alle drei Ausgaben bezieht, beigedruckt. Ueber das Verhältnis der drei Ausgaben zu einander und zum *Correctorium* sind viele Irrtümer im Umlauf. Die Bibelkritiker Wordsworth-White behaupteten, alle drei Ausgaben seien im gleichen Jahre gedruckt worden; sie haben weder die Titelblätter angesehen noch die genauen Angaben des Vercellone berücksichtigt. Die drei Ausgaben wurden in drei verschiedenen Jahren, nämlich 1592, 1593 und 1598, gedruckt, und zwar so, daß die nachfolgende aus der im Auftrage des Papstes korrigierten, vorhergehenden angefertigt wurde (Epil. crit. 103* sq.). Deswegen haben andere Gelehrte, z. B. Holzmann, Kaulen, Strack, Trenkle behauptet, die dritte Ausgabe von 1598 sei die beste. Der Herausgeber beweist jedoch durch zahlreiche Beispiele, daß sie, obwohl es die letzte offizielle Ausgabe ist, am fehlerhaftesten gedruckt ist, was schon der gelehrte Barnabit Vercellone gesehen hatte (Epil. crit. 104* sq.). Wieder andere, z. B. Kaulen und die Herausgeber der *Biblia Tornacensis*, glaubten, daß das *Correctorium* alle Druckfehler enthalte und die Verschiedenheit der drei Ausgaben aufhebe. Auch dem ist beiweitem nicht so. Aus der auf 30 Seiten im *Petitsaz* angelegten Sammlung aller Abweichungen der drei klementinischen Ausgaben kann jedermann ersehen, daß die drei Ausgaben trotz des *Correctoriums* nicht zusammenstimmen. Wohl drehen sich die meisten Abweichungen nur um die Interpunktionszeichen oder um die Orthographie; aber es gibt auch eine sehr beträchtliche Zahl von verschiedenen Lesearten, die tatsächlich Interesse erwecken.

Aus der äußerst interessanten und technisch sehr glücklich angelegten Variantensammlung ist aber auch ersichtlich, wie sehr die neuern Ausgaben der Bibel, die liturgischen Bücher und insbesondere die Zitate in theologischen Werken von den Originalien abweichen. Als schlechteste Bibelausgabe wird Seite 163* die des Franzosen Fillion genannt; schon Nagl (Allgemeines

Literaturblatt, Wien, 1900, Nr. 2) schreibt: „Die verschiedenen Ausgaben des verdienstvollen Fillion sind einfach ganz und gar unzuverlässig“. Auch die neueste Ausgabe des Alloliischen Textes hält sich zwar an die Ausgaben von 1592 und 1593; aber die Ausgabe von 1598 ist ganz unberücksichtigt geblieben; und so kommt es, daß sie Lesearten enthält, die sogar im offiziellen Korrektiorium als falsch bezeichnet werden. Unter den verschiedenen Ausgaben kann als relativ beste die von Vercellone genannt werden; aber auch Vercellone hat sich manche willkürliche Aenderung erlaubt, und seine Ausgaben sind im großen und ganzen fast nur eine Abschrift der Ausgabe von 1592 mit nahezu vollständiger Nichtberücksichtigung der beiden anderen Ausgaben (Epil. crit. 162*, 102* sq.). Die Herausgeber haben mithin nicht alle drei Ausgaben mit ihrem Korrektiorium eingesehen.

Da die drei offiziellen Ausgaben Clemens VIII. nicht übereinstimmen drängt sich von selbst die Frage auf: Welches ist der vom Papst gewünschte Text? Weil alle drei Ausgaben in der gleichen Weise iussu et auctoritate des Papstes gedruckt wurden, kann ihr kritischer Wert nicht aus der Approbation, sondern muß aus andern Umständen erschlossen werden. Die dritte Ausgabe ist die fehlerhafteste, wie schon bemerkt wurde, und ein Blick in die Variantensammlung zeigt; die erste wurde in allzugroßer Eile in neunzehn Tagen (!) korrigiert und in weniger als vier Monaten gedruckt. Daher weist sie überall zu große Abhängigkeit von der Sixtina auf. Deswegen mußte auf Befehl des Papstes die zweite herausgegeben werden, die als die beste zu bezeichnen ist, wie die Vergleichung lehrt. Jedoch auch sie enthält Fehler, die Clemens VIII. entfernt wissen wollte (Epil. crit. 104*). Aus diesen unleugbaren Tatsachen wurden die in der neuen Ausgabe befolgten kritischen Prinzipien abgeleitet. Als echter klementinischer Text gilt dem Herausgeber jener, den das Korrektiorium bietet, oder, wenn dieses schweigt, den zwei Ausgaben enthalten, vorausgesetzt, daß kein offensichtlicher Druckfehler vorliegt. Diese Prinzipien sind durch viele interessante Beispiele erläutert; dabei mußte auch die Anschauung, die Schöpfer (Gesch. des A. T., 4. Aufl., S. 593 f.) über die Ausgabe von 1598 zum Ausdruck bringt, als ganz unrichtig zurückgewiesen werden. Nach den angedeuteten einwandfreien Prinzipien wurde die neue Ausgabe zusammengestellt und mit jenen Lettern gedruckt, die in Gestalt, Charakter und Größe jener der zweiten Ausgabe entsprechen (Epil. crit. 164*). Dem Autor lagen alle drei klementinischen Ausgaben vor (sie wurden für die Bibliothek des Kapuzinerklosters Innsbruck unter großen Opfern erworben), und er hatte sie auch stets in der Bibliotheca Angelica in Rom zu Handen.

Die Ausgabe hat außerdem einen hohen kritischen Wert mit Rücksicht auf die Sixtina. Daß diese selbst in den größten Bibliotheken fehlt, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Daß ihre Lesearten, die von Bulentop, Eß, James, Wordsworth-White nur unvollständig und ungenau verzeichnet wurden, nicht nur geschichtlich, sondern auch kritisch wertvoll sind, hatte schon Reuß gesehen und wird durch die kritischen Apparate eines Tischendorf und Wordsworth-White bestätigt (cf. epil. crit. 167*). Aus diesem Grunde hat der Herausgeber den klementinischen Text Wort für Wort mit dem sixtinischen verglichen, alle Abweichungen notiert und mit Hinweglassung der belanglosen Interpunktionsabdrucken lassen. Es sind in runder Zahl 4900 (nicht 3000, wie die meisten Einleitungsbücher grundlos behaupten) Varianten gebucht und nehmen in Petitdruck 41 Seiten des Lexikonformaten ein. Manche beziehen sich nur auf einen einzelnen Buchstaben, andere auf ein Wort, sehr viele auf mehrere Worte und Satzteile. Da der Verfasser seine Variantensammlung, die er in Deutschland den zwei Sixtina-Exemplaren der Wiener Hofbibliothek entnommen hatte, in Rom mit jenem Sixtina-Exemplar vergleichen konnte, das der päpstliche Korrektor eigenhändig korrigiert hatte und wornach der klementinische Text gedruckt wurde, war er in der Lage, seine Sammlung vollständiger und genauer zu gestalten.

als alle andern (Epil. crit. 108*, 148*, 159*, 167*). Damit die Abweichungen desto mehr in die Augen springen, sind die betreffenden Worte oder Buchstaben kursiv gedruckt worden. Desgleichen wird nach jeder einzelnen Variante bemerkt, wer von den früheren Variantensammlern sie nicht notierte. Da die Biblia Henteniana von 1583 bekanntermaßen auf die Sixtina und Clementina einen sehr großen Einfluß ausübte, und da der Codex Basetti Tridentinus vom Trierter Konzil benutzt wurde, sind auch diese Texte notiert worden, soweit es zweckdienlich war.

Außer dem Hauptzweck, den gesichteten Text mit seinen Varianten getreu wiederzugeben, wurde auch ein praktischer Zweck verfolgt, nämlich durch logische Einteilung aller einzelnen Bücher sowie durch zahlreiche Marginalien die Lesung der Heiligen Schrift angenehm zu machen und ihr Studium zu erleichtern. Es wurden dabei die besten und neuesten Hilfsmittel bis auf die neueste Literatur benutzt. (Epil. crit. 168*). Mittels dieser übersichtlichen Einteilungen und Marginalien kann sich jeder Bibelfreund auch ohne Kommentar eine hinreichende Kenntnis der einzelnen Heiligen Bücher verschaffen.

Die *Rivista storica critica*, die in Rom erscheint, nennt im neuesten Heft Hezenauers Ausgabe „edizione definitiva“. Ein französisches Literaturblatt (Nouv. Rev. Theol. 1906, pag. 563) schreibt unter anderm: „Der gelehrt Capuziner, ein Veteran unter den katholischen Exegeten, wurde im vorhergegangen Jahre nach Rom berufen, um den Lehrstuhl der biblischen Exegese einzunehmen, den Papst Pius X. im apostolischen römischen Seminar St. Apollinare errichtet hatte. Das war der hohe Posten, auf den ihn zuletzt sein äußerst staunenswertes Unternehmen geführt hatte, nämlich eine kritische Ausgabe der Vulgata zu veranstalten (wohl richtiger: wegen seiner Exegetica, die der Papst vor seiner Berufung einsah und prüfen ließ), ein Unternehmen, das eine langwierige und außordentliche Geduld, ein tiefes Wissen und ein eminentes Talent erfordert. . . . Wir können sagen, daß endlich die Exegese die exakte und korrekte Ausgabe der Vulgata (Peditio de la Vulgate la plus exacte, la plus correcte) besitzt, und daß der gelehrt (le savant) Professor einen ausgezeichneten Dienst (un signalé service) erwiesen hat, der ihm die allgemeine Anerkennung bereiten muß.“ P. Flunk S. J., Professor des Bibelstudiums an der k. k. Universität zu Innsbruck, nennt diese Ausgabe „editio princeps“. Wer in die einschlägigen Fachkenntnisse vollends eingeweiht ist, wird und muß dieses Urteil unterschreiben. Es hat sich hier so recht der sprichwörtliche klösterliche Bienenleib bewährt. Als „endgültige“ Ausgabe bietet das Werk folgende Vorteile:

1. Die zahlreichen irrg. Angaben, die die Einleitungsbücher in die Heilige Schrift über die Sixtina, die drei Clementinischen Ausgaben und ihr Verhältnis zu einander, sowie über die verschiedenen Bibelausgaben enthalten, werden korrigiert und auf das richtige Maß zurückgeführt.

2. Unsere Ausgabe gibt den Text, wie ihn Clemens VIII. wünschte, mit der äußersten kritischen Genauigkeit wieder und ersetzt jedem den Wert der Originalien, indem die Variantensammlungen genau angeben, wie die Sixtina und die drei Clementinischen Ausgaben lauten. Dadurch liegt auch das Verhältnis der einzelnen Varianten zu einander ganz klar vor Augen, und es ergibt sich daraus der kritische Schluß, welche Lesart in der Absicht des Papstes lag.

3. Die Verfasser theologischer Werke und die Herausgeber liturgischer Bücher sind nun in der Lage, den offiziellen katholischen Text vollends genau zitieren zu können. In den Bibelausgaben fand der Verfasser schon beim flüchtigen Durchsehen 5000—10.000 Varianten (Epil. crit. 166*). Da nun die Autoren nach solchen Ausgaben die Bibelstellen anführen und mitunter noch eigene Varianten hinzufügen, so kann man schließen, wie unzulässig die Zitate selbst in ganz wissenschaftlichen Werken sind, wovon sich

der Schreiber dieses zu seinem Staunen persönlich überzeugt hat. Beim Druck liturgischer Bücher wird herkömmlich meistens Bercellone gebraucht. Aber seine Ausgabe ist nicht vom Apostolischen Stuhl approbiert, sondern auch nur von der päpstlichen Zensurbehörde (Magister S. Palatii), hat also nur den Wert einer privaten Ausgabe (Epil. crit. 103*). Als solche ist sie aber nach ihrem kritischen Wert zu beurteilen und zu gebrauchen.

4. Voraussichtlich wird der Apostolische Stuhl bei gelegener Zeit eine Revision des klementinischen Textes vornehmen. Viele Gründe lassen dies als sehr wünschenswert erscheinen. Durch die mit so eisernem Fleiß und kritischem Scharfsinn angelegte Sammlung aller Varianten der klementinischen Ausgaben und der Varianten der Sixtina ist dem Heiligen Stuhl die Arbeit wesentlich erleichtert.

5. Die Abteilung des Textes nach dem Sinn und die Angabe des Gedankenganges in den Marginalien entspricht einem immer und immer wieder ausgesprochenen Wunsch. Und auch hierin finden wir in unserer Ausgabe eine so scharfsinnige und doch wieder so praktische Analyse oder Gliederung der einzelnen Heiligen Bücher und eine so markante Herhebung ihres Gedankenganges und Inhaltes, daß sie allen Anforderungen entspricht, die vom Standpunkt der Wissenschaft sowie der Lektüre der Heiligen Schrift gestellt werden können.

Die Ausstattung macht der Wagnerschen Universitäts-Druckerei in Innsbruck im vollen Sinne des Wortes alle Ehre. Sehr schönes holzfreies Papier, scharfe und ausdrucksvolle Lettern, geschmackvolle Anordnung des Textes, der Marginalien und Fußnoten erfreuen das Auge des Lesers, was auch die oben angeführte französische Zeitschrift offen anerkennt. Das Werk kann in drei Teile zerlegt werden, wozu drei Separat-Titelblätter beiliegen. Der Preis wird von Sachverständigen als sehr mäßig bezeichnet, da es im Lexikonformat 1347 Seiten zählt.

Und nun sind wir gezwungen, noch einen dringenden Wunsch auszusprechen. Es wird durchaus notwendig sein, daß ehestens eine handliche Ausgabe mit Weglassung des ganzen kritischen Apparates, aber genauer Beibehaltung aller Teile, die die offiziellen Ausgaben vom Anfang bis zum Sachregister enthalten, erfolge. Das große, schöne und so verdienstvolle Unternehmen wäre nur eine halbe Arbeit, wenn die Ausgabe einer handlichen Auflage unterbliebe. Wohl kursieren 27 lateinische Bibelausgaben, aber sie alle sind kritisch mehr oder weniger zu beanstanden. Nachdem nun der Text in einer *editio definitiva* vollends kritisch gesichert vorliegt, und nachdem auch die logische Gliederung der einzelnen Bücher und ihre Inhaltsangabe für die praktischen Bedürfnisse in so gelungener Weise durchgeführt ist, erscheint es wie von selbst geboten, daß wir auch für den gewöhnlichen Gebrauch eine handsame Ausgabe nach eben diesem Text erhalten. Damit wird der Absatz der kritischen Ausgabe nicht eingeschränkt, sondern vielmehr gehoben. Die beiden Ausgaben würden sich nur gegenseitig stützen und heben, die eine nach der wissenschaftlichen, die andere nach der praktischen Seite. Dies ist auch der richtige Schluß oder die Krone des großen Unternehmens.

Innsbruck.

P. Franz Tischler, O. Cap.,
Lektor des Bibelstudiums.

14) **Commentarius in Actus Apostolorum**, auctore Josepho Knabenbauer S. J. Parisiis 1899. P. Lethielleux. 457 S. M. 7.20 = K 8.64.

Dieser schon vor einiger Zeit erschienene Kommentar zur Apostelgeschichte ist ein Bestandteil des bekannten, von der Gesellschaft Jesu herausgegebenen Cursus Scripturae S., der leider noch nicht abgeschlossen vorliegt. Eine genaue Durchsicht läßt auch unseren Band als sehr empfehlenswert erscheinen, wenn er auch im Verhältnis zu manchen früheren Erklärungen